

Wandern im Latmosgebirge in der Westtürkei 2010 *Manfred Sutor*

7./ 8.4: Nach einem problemlosen Flug von Frankfurt nach Izmir empfängt uns auf dem modernen Flugplatz Orhan, der Chef der Pension Agora in Kapikiri. Die Entfernung bis zum Bafasee beträgt 170 km. Wir kommen um Mitternacht dort an. Am nächsten Morgen ist keine Führung vorgesehen. Wir machen alleine eine Wanderung durch den ursprünglichen Ort und in das angrenzende Gebirge. In den folgenden Tagen begleiten uns Ursula aus Stuttgart und Andreas aus Regensburg. Am Nachmittag führt uns Mithat, der Sohn des Hauses, zu der Stadtmauer-Wanderung ins Gebirge. Die Griechen schützten vor etwa 2300 Jahren ihre Stadt Herakleia durch eine 6,5 Kilometer lange Stadtmauer aus großen behauenen Steinquadern. Wir wandern steil bergauf bis zu dem obersten auf 500 m Höhe gelegenen Turm. Die gesamte Mauer hat in ihrem Verlauf über 65 Türme und zählt zu der schönsten und am besten erhaltenen der Antike.

Aber nicht nur die Historie ist beeindruckend, sondern das Wandern in dieser bizarren Felslandschaft. Haushohe runde oder ovale Felsbrocken, manchmal unterhöhlt, liegen umher oder sind aufeinander gestapelt. Sie sind zu überklettern oder zu umgehen. Auch wenn vom Dorf Kapikiri manchmal nur noch der Moscheeturm zu sehen ist, der herrliche Blick auf den Bafasee mit seiner Breite von mehreren Kilometern gibt uns immer die Richtung an. Wir erreichen den östlichen Mauerturm und sind dann an der Grenze zu dem noch älteren Latmos. Diese Siedlung wurde um 1000 v.Chr. von den Karern gegründet. Die Wanderung führte uns wieder zurück in unser Dorf. Über die Agora, den griechischen Versammlungsort, geht er noch zum Athena-Tempel, der unweit vom Ufer auf einer Halbinsel liegt. In der Pension haben wir etwas Zeit, bevor uns Özgün, die Chefin, ein sehr gutes Essen in vier Gängen serviert.

9./10.4: In den nächsten Tagen sind Wanderungen von sechs bis sieben Stunden geplant. Es geht, geführt von Mithat, durch den Ort und wieder steil bergauf durch die Felsen. Zunächst sind es Matten, auf denen Esel und Kühe weiden. Aber die Geschichte holt uns immer wieder ein. Wir gelangen bald in die noch ältere Siedlung Latmos. Diese demnach 3000 Jahre alte Stadt war in die Felsen gebettet und von außen kaum sichtbar. Wenn der Pfad etwas enger und schwieriger wird, kann man davon ausgehen, dass bald wieder Höhlenmalereien zu sehen sind. So finden wir unter versteckten Felsen Fresken von Jesus und seinen



Jüngern, die natürlich jüngeren Datums sind.

Bei der Wanderung am nächsten Tag von Karahayit zu den Fresken gesellt sich noch ein Ehepaar aus Paris zu uns. Wir werden bis nach Karahayit gefahren und wandern durch die Olivenhaine auf einem Steinweg aufwärts. Auf schmalen und verwachsenen Pfädchen geht es weiter, wir kreuzen ein Bächlein und steigen auf recht zugewachsenem, kaum erkennbarem Pfad, der immer unzugänglicher wird, weiter bergauf. Unter einem Felsgewölbe in dieser Wildnis zeigt uns Oktay, der uns heute führt, prähistorische Felsbilder, ganz einfache Strichmännchen und –weibchen.

Danach wanden wir über einen Sattel und leicht bergab zu den tausenden Jahren jüngeren christlichen Kunstwerken in der Nähe des Klosters "Sieben Brüder". Auch die Reste des Klosters zeigen uns, dass es hier um eine andere Epoche geht. Die Mauern sind nicht mehr aus mächtigen Quadern, sondern aus kleinem Felsgestein und Ziegelsteinen hergestellt.

11./12.4.: Heute führt uns Orhan. Bei seinem Bauchumfang, so denken wir, wird es eine Art Ruhetag. Aber! Er führt uns den Strandweg in Richtung Westen. Vorbei am Friedhof, der auch etwas anders aussieht als hier. Bald biegen wir ab nach Norden. Wandern zunächst durch Felder mit Oliven, dann wird es steiler und schon empfangen uns wieder die ovalen oder runden Riesenfelsbrocken. Unser Führer hat auch bergauf einen schnellen Schritt drauf. Bald wird es wieder eng und steil, was für uns der Hinweis auf die nächsten Kunstwerke ist. Nachdem wir ohne Rucksack unter Hecken hindurch gekrochen sind, sehen wir unter einem Gewölbefelsen wieder christliche Symbole. Nach der Jausenpause, jeden Tag gibt es vor dem Abmarsch ein halbes Türkenbrot, reichlich belegt mit Käse, Tomaten, Gurken und, und, steigen wir wieder bis zum See. Ein Motorboot bringt uns auf das Vorland der Zwillingsinsel. Da die verbindende Sandbank noch knietief überflutet ist, gehen nur zwei Mutige zur Insel, die anderen nutzen die Zeit, um sich auszuruhen.

Am nächsten Tag soll es zu den Marmorbrüchen gehen. Aber allseits zeigt sich eine gewisse Müdigkeit. Wir sind froh, dass es etwas bequemer durch das Vorland des Bafasees geht und nicht wieder geklettert werden muss. Durch Olivenfelder geht es vorbei an mehreren Bienenvölkern. Im Gelände finden wir allerorten Bienenkästen, die überall in den Orten konstruiert werden. Diesmal sehen wir nahe bei unserem Weg drei weiße Gespenster, die Imker in ihrer Schutzkleidung. Neugierig, wie so alemannische Wanderer in der Westtürkei sind, treten sie näher an den Zaun. Aber diese total verummten Gespenster haben die sonst so braven türkischen Honigbienen aggressiv gemacht. Blitzschnell sind sie zu Gange mit ihren spitzen Stacheln. Den Neugierigen werden ein paar Stiche verpasst. Was sie zur rasanten Flucht und zur Richtungsänderung veranlasst. Etwas später findet man sich wieder an einer Straßenkneipe in Bafa bei Tee und ganz dünnem, aber recht schmackhaften, gefüllten Gebäck. Auch der weitere Weg zurück durch die Felder endet wieder in einer offenen Teescheune am Wegesrand.

13./14. 4.: Der Besichtigungstag in Milas lässt uns über das Riesenangebot eines

Regionalmarktes staunen. Alles kann man hier kaufen, von der Unterwäsche zum Anzug, von jungen Küken bis zu jeglichem Nahrungsmittel. Vielleicht sogar eine Großmutter! Natürlich trägt der anschließende Besuch des Museums und eines renovierten alten Bürgerhauses auch noch ein wenig zu unserer Bildung bei.

Am letzten Wandertag wir uns noch etwas Besonderes geboten. Mit einem uralten



Dolmus fahren wir mit Mithat in Richtung Milas. Mittlerweile ist unsere Gruppe international. Den Alemannen und den Franzosen hat sich jetzt noch ein Engländer angeschlossen. Alle natürlich unter türkischer Führung. Kurz vor Milas biegt unser Fahrer nach links ab, und nun geht es ständig bergauf. Vorbei an einem Bergdorf mit zweitausend Einwohnern. Auf großer Höhe im Wald steigen wir aus und wandern drei Stunden durch einen wunderschönen und blühenden Kiefernwald. Wir wollen zu den ältesten Kulturzeichen in der Westtürkei, die bezeugen, dass auch die Hethiter, eine der frühesten Hochkulturen in der Türkei, noch früher in dieser Gegend waren. Um den abgelegenen Felsengipfel zu finden, war noch ein ortskundiger Führer engagiert. Kurz vor dem Ziel musste man sich beim Klettern auf die Felsblöcke noch ordentlich anstrengen. Dabei ist ein Teilnehmer abgerutscht und hat eine ordentliche Schürfung am Bein zugezogen. Blut floss. Aber wir hatten auch das Ziel erreicht. Direkt im Angesicht der in den Fels gehauenen Grenzvermarkung des Großkönigs Mur-silis, an einer Felsüberdachung, wird die Hautwunde versorgt.

Es folgt der Rückweg auf bekanntem Pfad. In Nähe unseres Kleinbusses erschrecken wir allein mit unserer Anwesenheit zwei junge Bullen, die ausreißen und vom Bauern wieder eingefangen werden müssen. Wir fahren noch in das ursprüngliche Bergdorf mit Namen Karakaya. Mithat möchte größere Mengen Olivenöl und Honig hier kaufen. Unser Fahrer muss hier auf sehr schmalen Weg mit talseitigem Abgrund den Bus wenden. Was einige ängstliche Gemüter veranlasst, laut „Halt“ zu schreien. Aber so ganz wohl war es in der Situation keinem von uns. Es geht gut und wir genießen auf dem Dorfplatz vor der Moschee noch das übliche Teechen. Auch etwas Typisches für die mohammedanische Männergesellschaft. Man trinkt Tee und keinen Alkohol, auch wenn man viel Zeit hier zusammensitzt.

15/16.4.: Wir wollen mal ruhen. Jeder bewegt sich nach seinen Wünschen im näheren Umfeld von Kapikiri und am 16. nehmen wir Abschied vom Bafasee und von der gastfreundlichen Agora Pension. Orhan fährt uns nach Kusadasi, wo wir die Stadt besichtigen wollen und in ihrer näheren Umgebung auch noch Ephesus und Selcuk sehen möchten. Hier wohnen wir in der kleinen Cennet Pension. Sybille, die Chefin ist Deutsche, was uns im Verlauf des Aufenthaltes sehr nützlich sein wird. Leider werden in der Nähe Tiefbauarbeiten durchgeführt, was mit entsprechendem Lärm und Staub verbunden war.

17. -20.4.: Mit dem Dolmus fahren wir nach Ephesus und besichtigen diese riesige Denkmalstätte. Unsere Freunde machen am nächsten Tag eine Bootstour zur Insel Samos, die nur wenige Kilometer von hier entfernt ist. Wir spazieren zur kleinen Halbinsel, lassen es uns gut gehen, genießen die Ruhe und die Einsamkeit dort, nehmen Fußbäder in der Ägäis und umwandern die Vogelinsel..

Am letzten Tag sind wir Selcuk. Schauen uns den Ort an, bestaunen die Vielzahl der Störche, besichtigen die Kathedrale des heiligen Johannes, die im 4. Jahrhundert eine der größten in Europa war. Anschließend besuchen wir noch die große Moschee, die ganz in der Nähe der Kathedrale liegt. Ein freundlicher Imam lässt uns großzügig hier eintreten, sogar mit Schuhen und in „unwürdiger“ Kleidung. Vom ihm erhalten wir eine signiertes Geschenk.

Mit dem Ascheregen aus Island hat sich mittlerweile im wahrsten Sinne des Wortes ein Schatten über unseren Aufenthalt gelegt. Frau Sybille und ihr Mann sind uns da sehr behilflich beim Erkunden der Heimflugmöglichkeiten. Aber unerwartet haben wir auch damit wieder ein Riesenglück. Am 20. fahren wir in letzter Minute, noch ohne große Hoffnung, nach Izmir zum Flughafen und siehe da, unser Flug geht, wenn auch etwas verspätet. Es soll einer der ersten Flüge nach Tagen von Izmir gewesen sein

So können wir abschließend sagen: Eine im Ganzen gelungene Tour. Der Himmel voll Sonne, von Regen keine Spur, angenehme Temperaturen, schöne und interessante Wandertage, angenehme Gesellschaft, gutes Essen und eine herzliche Gastfreundschaft werden uns die Tage in der Türkei nicht vergessen lassen.

Dabei waren: Ulrike und Hans Neubauer, Ingrid und Manfred Sutor